

Der Historiker Jacques R. Pauwels beschäftigt sich mit dem Mythos Pearl Harbor und untersucht die wahren Gründe für den Kriegseintritt der USA im Dezember 1941.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 204/12 – 05.12.12

Herbst 1941: Pearl Harbor und die Kriege der von Konzernen beherrschten USA

Von Dr. Jacques R. Pauwels

Global Research, 11.12.11, erneut veröffentlicht am 27.10.12

(<http://www.globalresearch.ca/fall-1941-pearl-harbor-and-the-wars-of-corporate-america/28159>)

Mythos: Nach dem völlig unerwarteten japanischen Angriff auf den US-Flottenstützpunkt (Pearl Harbor) auf Hawaii am 7. Dezember 1941 waren die USA gezwungen, Japan den Krieg zu erklären. Weil Japan mit Nazi-Deutschland verbündet war, wurden die USA durch den (japanischen) Überfall automatisch in den Krieg gegen Deutschland hineingezogen.

Realität: Die Roosevelt-Regierung wollte unbedingt einen Krieg gegen Japan führen und bemühte sich eifrig, diesen Krieg durch die Verhängung eines Ölembargos und andere Provokationen vom Zaun zu brechen. Weil es den USA gelungen war, den Geheimcode der japanischen Funksprüche zu entziffern, wusste Washington schon lange vorher, dass eine japanische Flotte auf dem Weg nach Pearl Harbor war; insgeheim begrüßte die US-Regierung den japanischen Angriff, weil sie danach der US-Bevölkerung, die den Krieg mit überwältigender Mehrheit ablehnte, den Kriegseintritt der USA als "unvermeidlich" verkaufen konnte.

Durch einen (provozierten) Angriff Japans auf die USA hoffte man – anders als bei einem Angriff der USA auf Japan – eine Kriegserklärung des mit Japan verbündeten Deutschen Reiches vermeiden zu können, weil Deutschland nur im Falle eines Angriffs auf Japan zum Beistand verpflichtet war. Aus Gründen, die nichts mit Japan oder den USA, sondern ausschließlich mit dem Scheitern des deutschen "Blitzkrieges" gegen die Sowjetunion zu tun hatten, erklärte Hitler am 11. Dezember 1941 – nur wenige Tage nach Pearl Harbor – den USA dann trotzdem den Krieg.

Herbst 1941. Die USA wurden damals wie heute von einer "Machtelite" aus Industriellen, den Eigentümern und Managern der großen Konzerne, und Bankiers regiert, die nur einen winzigen Bruchteil der Bevölkerung ausmachten. Damals wie heute hatten diese Industriellen und Finanziers als Repräsentanten der US-Konzerne enge Verbindungen zu den führenden Militärs der US-Streitkräfte, die der Soziologe C. Wright Mills von der Columbia University, der auch den Begriff "Machtelite" eingeführt hat, [1], als "Warlords" (Kriegsherren) bezeichnete; für diese Warlords wurde nur wenige Jahre später an den Ufern des Potomac-Flusses ein riesiges Hauptquartier errichtet – das Pentagon.

Tatsächlich existierte der "militärisch-industrielle Komplex" schon Jahrzehnte, bevor ihm General Eisenhower, nachdem er ihm viele Jahre treu gedient hatte, am Ende seiner Karriere als Präsident diesen Namen gab. Über die US-Präsidenten ist zu sagen, dass die US-Machtelite schon in den 1930er und 1940er Jahren der US-Bevölkerung wie heute nur die Wahl zwischen zwei Kandidaten ließ, die ihr beide angehörten, von denen einer aber als "Republikaner" und der andere als "Demokrat" auftrat. Einer der beiden hatte im Wei-

Ben Haus jeweils für die richtige Innen- und Außenpolitik zu sorgen. Diese Politik musste stets den Interessen der Machtelite dienen, also das "Business", das heißt die Profitmaximierung der Großkonzerne und Banken, fördern.

Präsident Calvin Coolidge hat in den 1920er Jahren einmal ganz offen zugegeben: "Das Geschäft der US-Regierung ist die Förderung der Geschäfte." Auch 1941 zog wieder ein typischer Vertreter der Machtelite ins Weiße Haus ein: der häufig als "FDR" abgekürzte Franklin D. Roosevelt, ein Spross einer reichen, privilegierten und mächtigen Familie. [Es sei noch angemerkt, dass die Familie Roosevelt ihren Reichtum zu einem großen Teil dem Opiumhandel mit China verdankte; Balzac hat einmal geschrieben: "Hinter jedem großen Vermögen steckt ein Verbrechen."]

Roosevelt (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Franklin_D._Roosevelt) scheint, der Machtelite sehr gut gedient zu haben, denn nach seiner etwas schwierigen Nominierung wurde er 1932, 1936 und 1940 ohne Probleme gewählt. Das war bemerkenswert, denn die "schmutzigen dreißiger Jahre" waren eine schwierige Zeit, geprägt durch die "Weltwirtschaftskrise" und starke internationale Spannungen, die 1939 zum Kriegsausbruch in Europa führten. Roosevelts Job – den Interessen der Machtelite zu dienen – war alles andere als leicht, denn innerhalb dieser Machtelite gab es ganz unterschiedliche Meinungen darüber, wie der Präsident den Interessen der Konzerne am besten dienen könnte. In Bezug auf die Wirtschaftskrise waren einige Industrielle und Bankiers mit den an Keynes (s. http://de.wikipedia.org/wiki/John_Maynard_Keynes) orientierten Maßnahmen des Präsidenten, die als "New Deal" (s. http://de.wikipedia.org/wiki/New_Deal) bekannt wurden und durch Eingriffe des Staates in die Wirtschaft gekennzeichnet waren, sehr zufrieden, während andere heftig dagegen opponierten und lautstark eine Rückkehr zum uneingeschränkten Laissez-Faire (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Laissez-faire>) forderten. Die Machtelite war auch hinsichtlich der US-Außenpolitik gespalten.

Die Eigentümer und Spitzenmanager vieler US-Konzerne – zu denen Ford, General Motors / GM, IBM, ITT (s. http://de.wikipedia.org/wiki/International_Telephone_and_Telegraph) und der den Rockefellers gehörende Konzern Standard Oil of New Jersey, der heutige Exxon-Konzern, zählten – schätzten Hitler sehr; einer von ihnen – William Knudsen von General Motors – verherrlichte den deutschen Führer sogar als "das Wunder des 20. Jahrhunderts". [2] Das lag daran, dass Hitler in Vorbereitung des Krieges Deutschland bis an die Zähne bewaffnete und die zahlreichen deutschen Zweigwerke der US-Konzerne stark von diesem "Aufrüstungsboom" profitierten; das GM gehörende Opel-Werk in Rüsselsheim und die großen Kölner Ford-Werke waren an der Produktion von Lastwagen und Bauteilen für Panzer und Flugzeuge beteiligt, und Exxon und Texaco verdienten viel Geld, weil sie die Kraftstoffe für Hitlers Panzer lieferten, die 1939 nach Warschau, 1940 nach Paris und 1941 fast nach Moskau gerollt waren. (Weitere Infos dazu enthält ein unter <http://www.youtube.com/watch?v=nzHIHA7RWk8&feature=gv> aufzurufendes Video.) Deshalb sollte sich niemand darüber wundern, dass Manager und Eigentümer dieser Konzerne am 26. Juni 1940 im Waldorf-Astoria Hotel in New York den Sieg Nazi-Deutschlands über Polen und Frankreich feierten. (s. dazu auch http://www.whale.to/b/higham_b.html .)

"US-Industriekapitäne" wie Henry Ford bewunderten auch, wie Hitler die deutschen Gewerkschaften und Arbeiterparteien ausgeschaltet hatte, indem er sie verbot und führende Kommunisten und Sozialdemokraten in Konzentrationslager einsperrte; sie hofften darauf, dass Roosevelt ähnlich gegen die lästigen Führer der US-Gewerkschaften und "die Roten" vorgehen würde, die in den 1930er und Anfang der 1940er Jahren auch noch zahlreich in den USA vertreten waren. Keinesfalls wollten diese Industriellen, dass Roosevelt die USA an der Seite der Feinde Deutschlands in den Krieg verwickelte; als "Isolationisten" lehnten sie – wie die Mehrheit der US-Bevölkerung – jede Intervention ab. In einer Meinungssum-

frage, die im September 1940 durchgeführt wurde, waren 88 Prozent der US-Amerikaner gegen eine Beteiligung an dem Krieg, der in Europa wütete. [3] Es gab auch keinerlei Anzeichen dafür, dass Roosevelt den Handel mit Deutschland einschränken oder sich an dem Kreuzzug gegen Hitler beteiligen wollte. Während des Präsidentschaftswahlkampfes im Herbst 1940 versprach er sogar feierlich: "Ich werde unsere Burschen nicht in irgendeinen Krieg im Ausland schicken." [4]

Dass Hitler Frankreich und andere demokratische Staaten besetzt hatte, ließ die Typen an der Spitze der US-Konzerne völlig kalt; weil sie gute Geschäfte mit Hitler machten, wäre es ihnen sogar recht gewesen, wenn der Faschismus – und zwar der Nationalsozialismus als deutsche Variante des Faschismus – und nicht die Demokratie Europas Zukunft bestimmt hätte. [Bezeichnenderweise erklärte damals Alfred P. Sloan, der Chef von General Motors, es sei gut, dass es in Europa mit dem Faschismus "eine Alternative zur Demokratie" gebe, deren starke, intelligente und aggressive Führer den Instinkt von Gangstern hätten und ihre Völkern länger und härter arbeiten ließen – was sehr zu loben sei!] [5] Da sie keinesfalls ein sozialistisches und noch weniger ein durch eine Revolution zum Kommunismus bekehrtes Europa wollten, warteten die US-Industriellen sehnlichst darauf, dass Hitler schnellstmöglich das tun würde, was sie schon lange erhofft hatten: Er sollte die Sowjetunion angreifen und das Heimatland des Kommunismus zerstören, das "die Roten" überall auf der Welt – auch in den USA – inspirierte und unterstützte.

Während viele US-Großkonzerne gewinnbringende Geschäfte mit Nazi-Deutschland machten, verdienten andere ebenfalls viel Geld durch Geschäfte mit Großbritannien. Dieses Land war zusammen mit Kanada und den anderen Staaten des britischen Empire von Herbst 1940 bis Juni 1941, als Hitler den Großangriff auf die Sowjetunion startete und sie damit zum Verbündeten Großbritanniens machte, der einzig übrig gebliebene Feind Nazi-Deutschlands. Großbritannien brauchte dringend Kriegsmaterial jeder Art, um den Kampf gegen Nazi-Deutschland fortsetzen zu können, und wollte es vor allem in den USA kaufen, war aber außerstande, die in den USA gesetzlich vorgeschriebene Barzahlung zu leisten. Mit seinem berühmten "Leih- und Pachtgesetz" vom 11. März 1941 (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Leih-_und_Pachtgesetz) verschaffte Roosevelt den US-Konzernen, die Möglichkeit, in das Riesengeschäft mit Großbritannien einzusteigen; der US-Präsident gewährte Großbritannien einen praktisch unbegrenzten Kredit, damit es Lastwagen, Flugzeuge und andere kriegswichtige Hardware in den USA einkaufen konnte. Die durch das Leih- und Pachtgesetz ermöglichten Exporte nach Großbritannien brachten den US-Konzernen Maximalprofite – nicht nur wegen des riesigen Volumens der Geschäfte, sondern auch wegen total überhöhter Preise und betrügerischer Methoden wie doppelter Rechnungslegung.

Ein Teil der US-Konzerne fing deshalb an, mit Großbritannien zu sympathisieren, was damals weniger selbstverständlich war, als man heute glauben könnte. [Nach der Unabhängigkeitserklärung der USA (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Unabh%C3%A4ngigkeitserkl%C3%A4rung_der_Vereinigten_Staaten) galt das ehemalige Mutterland Großbritannien noch sehr lange als Uncle Sams Erzfeind (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Uncle_Sam); noch gegen Ende der 1930er Jahre hatte das US-Militär Pläne für einen Krieg gegen Großbritannien und eine Invasion des britischen Dominions Kanada in der Schublade, die sogar die Bombardierung kanadischer Städte und den Einsatz von Giftgas vorsahen.] [6] Eine Minderheit unter den Chefs der US-Konzerne, die als "Interventionisten" bekannt wurden, begann nun aber, den Kriegseintritt der USA an der Seite Großbritanniens zu fordern. Natürlich machten viele, wenn nicht sogar die meisten US-Konzerne gute Geschäfte sowohl mit Nazi-Deutschland als auch mit Großbritannien; weil sich auch die Roosevelt-Regierung selbst auf einen Kriegseintritt vorbereitete und immer mehr Kriegsmaterial orderte, verdienten die US-Konzerne gleichzeitig sehr viel Geld an der Aufrüstung der US-Streitkräfte.

In einer Sache waren sich US-Konzernherren einig, unabhängig davon, ob sie mehr mit Hitler oder mit Churchill sympathisierten: Der 1939 in Europa vom Zaun gebrochene Krieg war gut, weil er wunderbare Geschäfte ermöglichte. Sie waren sich auch darüber einig, dass es sich für alle auszahlen würde, wenn er möglichst lange dauerte. Mit Ausnahme der engagiertesten pro-britischen Interventionisten stimmten sie auch darin überein, dass es für die USA keine zwingende Notwendigkeit gab, sich aktiv an diesem Krieg und besonders am Kampf gegen Deutschland zu beteiligen. Für die US-Konzerne war es am vorteilhaftesten, wenn sich der Krieg in Europa so lange wie möglich hinzog und wenn sie neben Deutschland gleichzeitig Großbritannien und dessen Verbündete und zusätzlich die USA selbst mit Kriegsmaterial beliefern konnten. Henry Ford "drückte deshalb die Hoffnung aus, dass weder die Alliierten noch die Achsenmächte (Deutschland und Italien) den Krieg gewinnen sollten", und schlug der US-Regierung vor, beide Seiten mit "Waffen zu beliefern, damit sie sich bis zum beiderseitigen Zusammenbruch bekämpfen können". Ford ging mit gutem Beispiel voran und ließ in seinen Fabriken in den USA, in Großbritannien, in Deutschland und im besetzten Frankreich Kriegsmaterial für alle Krieg führenden Staaten herstellen. [8] Der Krieg mag für die meisten Menschen die Hölle gewesen sein, für US-Industriekapitäne wie Ford war er der Himmel.

Es wird allgemein angenommen, dass Roosevelt selbst Interventionist war; im Kongress hatten die Isolationisten aber die Mehrheit, und es sah nicht so aus, als träten die USA bald oder jemals in den Krieg ein. Wegen der durch das Leih- und Pachtgesetz gesteigerten Waffenexporte nach Großbritannien trübte sich das Verhältnis zwischen Washington und Berlin jedoch ein; im Herbst 1941 führten Gefechte zwischen deutschen U-Booten und US-Zerstörern, die für Großbritannien bestimmte Frachter eskortieren, zu einer Krise, die als "nicht erklärter Seekrieg" bekannt wurde (s. <http://www.answers.com/topic/u-s-naval-operations-in-world-war-ii-the-north-atlantic>). Aber sogar diese Krise führte nicht zum Eintritt der USA in den Krieg in Europa. Die US-Konzerne profitierten ganz ordentlich von dem bestehenden Zustand und waren deshalb nicht in einem Kreuzzug gegen Nazi-Deutschland interessiert. Außerdem versuchte Nazi-Deutschland gerade mit allen Mitteln, Hitlers Lebenswerk – die Zerschlagung der Sowjetunion – zu vollenden. In diesem Krieg lief aber nicht alles nach Plan. Mit dem Blitzkrieg im Osten, der im Juni 1941 begonnen hatte, sollte die Sowjetunion innerhalb von 4 bis 6 Wochen "wie ein Ei zerquetscht werden"; das glaubten nicht nur die Militärexperten in Berlin, sondern auch die in Washington. Bis Anfang Dezember erwartete Hitler, dass die Sowjets die weiße Fahne hissen würden. Stattdessen startete die Rote Armee am 5. Dezember vor Moskau plötzlich eine Gegenoffensive und brachte ihrerseits die Deutschen in große Bedrängnis (s. dazu auch http://www.luftpост-kl.-de/luftpost-archiv/LP_11/LP24711_261211.pdf). Was Hitler in dieser Situation überhaupt nicht brauchen konnte, war ein Krieg gegen die USA. [9]

In den 1930er Jahren hatte die US-Militärs noch keine Pläne für einen Krieg gegen Nazi-Deutschland parat und bereiteten auch keine Pläne dafür vor. Stattdessen waren Pläne für Kriege gegen Großbritannien, Kanada, Mexiko und sogar Japan erarbeitet worden. [10] Warum gegen Japan? In den 1930er Jahren waren die USA zu einer der führenden Industriemächte der Welt geworden und suchten – wie andere Industriestaaten auch – nach Bezugsquellen für billige Rohstoffe wie Gummi und Öl und nach Absatzmärkten für ihre Fertigprodukte. Bereits gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts hatten die USA damit begonnen, zur Durchsetzung ihrer Interessen ihren wirtschaftlichen und politischen Einfluss über Ozeane hinweg auch auf andere Kontinente auszudehnen. Diese aggressive, "imperialistische" Politik, die schon Präsidenten wie Theodore Roosevelt – ein Vetter Franklin D. Roosevelts – rücksichtslos betrieben hatten, verschaffte den USA die Kontrolle über ehemalige spanische Kolonien wie Puerto Rico, Kuba und die Philippinen und auch über den bisher unabhängigen Inselstaat Hawaii. Die USA waren dadurch zu einer Großmacht geworden, deren Machtbereich sich über den Pazifischen Ozean hinweg bis in den Fernen Osten erstreckte. [11]

Die Länder an den langen Küsten des Pazifischen Ozeans spielten eine immer wichtigere Rolle als Märkte für US-Exportprodukte und als Lieferanten preiswerter Rohstoffe. Während der Weltwirtschaftskrise in den 1930er Jahren erwuchs den USA ein aggressiver, starker Konkurrent, der noch mehr als sie auf Öl und andere Rohstoffe und Absatzmärkte für seine Industrieprodukte angewiesen war. Dieser Mitbewerber war Japan, das Land der aufgehenden Sonne. Japan versuchte seine eigenen imperialistischen Ambitionen in China und im rohstoffreichen Südostasien zu realisieren und zögerte wie die USA nicht, dabei auch Gewalt anzuwenden – wie zum Beispiel bei seinem rücksichtslosen Krieg gegen China, in dem es die Mandschurei im Nordosten des großen, aber schwachen Landes zu einem japanischen Marionettenstaat machte (s. auch http://de.wikipedia.org/wiki/Zweiter_Japanisch-Chinesischer_Krieg). Die USA waren nicht dagegen, dass die Japaner ihre chinesischen und koreanischen Nachbarn wie "Untermenschen" behandelten, sie wollten aber nicht zulassen, dass die Japaner den großen ostasiatischen Wirtschaftsraum für sich allein beanspruchten und die US-Konkurrenz auszuschließen versuchten. Dabei folgten die Japaner eigentlich nur dem Beispiel der USA, die schon vorher Lateinamerika und den größten Teil der Karibik zur wirtschaftlichen Domäne Uncle Sams gemacht hatten. [12]

Die US-Konzerne waren sehr erbost darüber, dass die "gelben Japse", die ihnen seit dem 19. Jahrhundert Probleme machten, sie aus dem lukrativen ostasiatischen Markt zu drängen versuchten. [13] Japan wurde als ein schwacher Staat voller hochnäsiger Emporkömmlinge eingeschätzt, den die mächtigen USA nach Meinung ihres Marineministers Frank Knox in nur drei Monaten "von der Landkarte tilgen" könnten [14] Deshalb trat in den 1930er und Anfang der 1940er Jahre die US-Machtelite, die mehrheitlich einen Krieg gegen Deutschland ablehnte, in großer Einmütigkeit für einen Krieg gegen Japan ein; auf diesen Krieg wollte man nur verzichten, wenn Japan zu größeren Zugeständnissen – zum Beispiel zur "Teilung" Chinas mit den USA – bereit wäre. Auch Präsident Roosevelt, der wie Woodrow Wilson – einer seiner Vorgänger – durchaus nicht der Pazifist war, zu dem ihn viele Historiker machen wollen, war durchaus zu einem "prächtigen kleinen Krieg" (gegen Japan) bereit. [Dieser Ausdruck wurde von US-Außenminister John Hay für den Spanisch-Amerikanischen Krieg im Jahr 1898 geprägt; der damalige Krieg war "prächtig", weil er den USA u. a. die Philippinen und Puerto Rico einbrachte (s. dazu auch http://de.wikipedia.org/wiki/Spanisch-Amerikanischer_Krieg).] Weil Tokio seine Einflusszone im Fernen Osten immer mehr ausweitete, indem es sich die gummireiche französische Kolonie Indochina aneignete und nach der ölreichen holländischen Kolonie Indonesien griff, scheint sich FDR im Sommer 1941 zu einem Krieg gegen Japan entschlossen zu haben; er sah sich dabei aber mit zwei Problemen konfrontiert. Erstens lehnte die US-Bevölkerung jeden Einstieg in den Krieg entschieden ab. Zweitens bestand die Gefahr, dass die isolationistische Mehrheit im Kongress einem Kriegseintritt nicht zustimmen würde, weil sie fürchtete, dass die USA damit automatisch auch in den Krieg gegen Deutschland verwickelt würden.

Nach einer gründlichen und sehr gut dokumentierten neuen Studie von Robert B. Stinnett, (s. http://www.uni-hamburg.de/Japanologie/noag/noag2004_rez_12.pdf) wollte Roosevelt dieses Doppelproblem dadurch lösen, dass er "Japan zu einer offenen Kriegshandlung gegen die USA provozierte". [15] Im Falle eines japanischen Angriffs bliebe der US-Bevölkerung keine andere Wahl, als zu den Fahnen zu eilen. [Die US-Amerikaner hatten sich auch schon zu Beginn des Spanisch-Amerikanischen Krieges hinter der Stars and Stripes gesammelt, als das auf Flottenbesuch im Hafen von Havanna weilende US-Kriegsschiff "Maine" unter mysteriösen Umständen sank und die Spanier dafür verantwortlich gemacht wurden; auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die kriegsmüden US-Amerikaner durch getürkte Provokationen ihrer Regierung – wie den Tonkin-Zwischenfall von 1964 (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Tonkin-Zwischenfall>) – auf neue Kriege eingestimmt.] Außerdem sah der am 27. September 1940 in Berlin geschlossene Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Dreim%C3%A4chtepakt>)

gegenseitigen Beistand nur für den Fall eines Angriffs eines anderen Staates auf einen der drei Bündnispartner und nicht für den Falle eines Angriffs eines der drei Bündnispartner auf einen anderen Staat vor. Bei einem japanischen Angriff auf die USA mussten die Isolationisten, die nur gegen einen Krieg mit Deutschland, aber nicht gegen einen Krieg mit Japan waren, nicht fürchten, dass ein Konflikt mit Japan gleichzeitig zum Krieg mit Deutschland führen würde.

Nachdem Präsident Roosevelt beschlossen hatte, "Japan zum ersten Zug herauszufordern", versuchte er – wie Stinnett schreibt – im Lauf des Jahres 1941 immer wieder, "Japan zu einer offenen Kriegshandlung zu provozieren". Zu diesem Zweck ließ er US-Kriegsschiffe vor oder sogar in japanischen Hoheitsgewässern kreuzen, in der Hoffnung, damit eine Art "Tonkin-Zwischenfall" auszulösen, der als Kriegsgrund dienen konnte. Als wirksamer erwies sich jedoch der auf Japan ausgeübte starke wirtschaftliche Druck; da Japan dringend Rohstoffe wie Gummi und Öl importieren musste, versuchten die USA, solche Importe zu verhindern. Im Sommer 1941 ließ die Roosevelt-Regierung alle japanischen Vermögen in den USA einfrieren, "um Japan die Beschaffung von Erdölprodukten zu erschweren". In Zusammenarbeit mit britischen und niederländischen Japan-Gegnern verhängten die USA strenge Wirtschaftssanktionen gegen Japan, darunter auch ein totales Öl-Embargo. Im Herbst 1941 spitzte sich die Situation zu. In der Hoffnung, einen Krieg mit den mächtigen USA doch noch verhindern zu können, bot ihnen Tokio uneingeschränkte Handelsbeziehungen mit China an, unter der Bedingung, dass die USA ihrerseits Japan uneingeschränkte Handelsbeziehungen mit Lateinamerika einräumten. Weil Washington zwar in den Einflussbereich anderer imperialistischer Mächte eindringen, seinen eigenen Hinterhof aber abschirmen wollte, lehnte es das japanische Angebot ab.

Mit ihren absichtlichen Provokationen wollten die USA die Japaner zu einem Angriff anstacheln, der tatsächlich immer wahrscheinlicher wurde. Später gestand FDR gegenüber Freunden: "Mit ständigen Nadelstichen reizten wir die Klapperschlangen so lange, bis sie zubissen." Als Washington am 26. November den Abzug Japans aus China forderte, hatten die "Klapperschlangen" in Tokio genug und beschlossen "zuzubeißen". Eine japanische Flotte machte sich auf Weg nach Hawaii, um die US-Kriegsschiffe anzugreifen, die FDR dort schon 1940 stationiert hatte, um die Japaner herauszufordern und anzulocken. Da es gelungen war, den Code der japanischen Funksprüche zu entziffern, wussten die Regierung und die Militärführung der USA genau, was die japanische Armada vorhatte; absichtlich warnten sie die Kommandanten der vor Hawaii liegenden US-Schiffe nicht, damit es am Sonntag, dem 7. Dezember 1941, zu dem "Überraschungsangriff" auf Pearl Harbor kommen konnte. [16]

Am nächsten Tag konnte FDR den Kongress problemlos dazu bringen, Japan den Krieg zu erklären; die US-Amerikaner, die durch den "infamen Angriff" erschüttert waren, weil sie nicht wussten, dass ihre eigene Regierung ihn provoziert hatte, eilten, wie erwartet, zu den Fahnen. Die USA konnten nun den (von Roosevelt) ersehnten Krieg gegen Japan führen, und die Aussichten auf einen relativ leichten Sieg wurden durch die bei Pearl Harbor erlittenen Verluste kaum geringer; die Verluste waren zwar schwer, aber keineswegs katastrophal. Die versenkten Schiffe waren "größtenteils 27 Jahre alte Oldtimer aus dem Ersten Weltkrieg" und im Krieg gegen Japan eher von geringem Wert. Die modernen Schlachtschiffe und Flugzeugträger der USA, denen im Krieg gegen die Japaner eine entscheidende Rolle zufallen sollte, blieben zum Glück [?] unversehrt, weil Washington sie vor dem japanischen Angriff zufällig [!] in andere Seegebiete beordert hatte. [17] Trotzdem entwickelten sich die Dinge nicht ganz so, wie Roosevelt erwartet hatte, denn nur ein paar Tage danach – am 11. Dezember 1941 – erklärte Hitler den USA völlig überraschend den Krieg; die US-Regierung war jetzt also wider Erwarten mit zwei Feinden konfrontiert und musste sich auf einen großen Krieg – einen Weltkrieg mit zwei Fronten – einstellen.

Die Nachricht vom japanischen Angriff auf Pearl Harbor war für das Weiße Haus keine Überraschung, aber die Kriegserklärung Deutschlands schlug in Washington wie eine Bombe ein. Deutschland hatte nichts mit dem Angriff auf Hawaii zu tun, es war noch nicht einmal in die japanischen Pläne eingeweiht; deshalb hatte FDR den Kongress auch aufgefordert, nur Japan und nicht gleichzeitig auch Nazi-Deutschland den Krieg zu erklären. Zu gegebenem Maße hatten sich die Beziehungen zwischen den USA und Deutschland seit geraumer Zeit wegen der US-Unterstützung für Großbritannien verschlechtert, und im Herbst 1941 war es sogar zu einem unerklärten Seekrieg (zwischen beiden Staaten) gekommen. Wie wir bereits untersucht haben, wollte die US-Machtelite trotzdem noch nicht offen in den Krieg in Europa eingreifen. Zu Roosevelts Überraschung erklärte am 11. Dezember 1941 plötzlich Hitler den USA den Krieg. Warum tat er das? Nur wenige Tage vorher, am 5. Dezember 1941, hatte die Rote Armee vor Moskau eine Gegenoffensive gestartet, und damit war der Blitzkrieg gegen die Sowjetunion gescheitert. Schon an diesem Tag begriffen Hitler und seine Generäle, dass sie den Krieg nicht mehr gewinnen konnten. Als der deutsche Diktator nur wenige Tage später von dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor erfuhr, scheint er darauf spekuliert zu haben, dass die nach dem Dreimächtepakt eigentlich nicht erforderliche Kriegserklärung Deutschlands an die USA, den Feind Japans, die japanischen Freunde nun ihrerseits veranlassen würde, der Sowjetunion, dem Feind Deutschlands, den Krieg zu erklären.

Weil sich der Hauptteil der japanischen Armee im Norden Chinas befand, hätte bei Wladiwostok sofort ein Angriff auf die Sowjetunion beginnen können; damit hätten die Japaner die Sowjets in einen äußerst gefährlichen Zweifrontenkrieg verwickeln und Nazi-Deutschland die Möglichkeit verschaffen können, seinen antisowjetischen "Kreuzzug" doch noch siegreich zu beenden. Hitler glaubte wohl, dem Albtraum einer Niederlage doch noch entkommen zu können, wenn die japanische Armee als "deus ex machina" (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Deus_ex_machina) der Sowjetunion an ihrer verwundbaren sibirischen Grenze in den Rücken fiel. Japan schluckte den von Hitler ausgelegten Köder jedoch nicht. Tokio lehnte den sowjetischen Staat zwar auch ab, befand sich aber bereits im Krieg mit den USA und wollte sich den Luxus eines Zweifrontenkrieges nicht leisten; die Japaner zogen es vor, ihr ganzes Geld auf einen "Sieg im Süden" zu setzen. Sie wollten das rohstoffreiche Südostasien gewinnen und verspürten keine Lust, in die ungastlichen Weiten Sibiriens vorzudringen. Erst ganz am Ende des Krieges, nach der Kapitulation Nazi-Deutschlands, kam es zu Feindseligkeiten zwischen der Sowjetunion und Japan (s. http://www.luftpост-kl.de/luftpost-archiv/LP_10/LP18210_150910.pdf). Nach Hitlers unnötiger Kriegserklärung konnten die USA jetzt aber auch aktiv in den Krieg in Europa eingreifen, als Verbündeter Großbritanniens und der Sowjetunion. [18]

Auch in neuerer Zeit hat Uncle Sam häufig Kriege angezettelt, uns aber immer wieder weismachen wollen, dass er das aus rein humanitären Gründen getan hat, um zum Beispiel einen neuen Holocaust abzuwenden, Terroristen an weiteren Anschlägen zu hindern, schreckliche Diktatoren zu beseitigen oder die Demokratie zu fördern. [19]

Niemals scheint es dabei um die wirtschaftlichen Interessen der USA oder, genauer gesagt, um die Interessen der US-Großkonzerne gegangen zu sein. Ganz häufig hat man diese Kriege mit dem vielgepriesenen "guten Krieg" der USA, dem Zweiten Weltkrieg, verglichen, in den Uncle Sam angeblich nur eingetreten ist, um die Freiheit und die Demokratie zu verteidigen und die Zwangsherrschaft und die Ungerechtigkeit zu bekämpfen. [Bei seinem Versuch, vor der US-Bevölkerung seinen "Krieg gegen den Terror" zu rechtfertigen, hat George W. Bush die Anschläge am 11. September 2001 eilig mit dem Überfall auf Pearl Harbor verglichen.] Die hier vorgelegte kurze Untersuchung der Umstände, die im Dezember 1941 zum Kriegseintritt der USA geführt haben, offenbart jedoch ein ganz anderes Bild. Die US-Machtelite wollte den Krieg gegen Japan unbedingt, und die Pläne

für diesen Krieg waren schon einige Zeit vorher fertig. Roosevelt sorgte dafür, dass dieser Krieg 1941 ausbrach, und es kam nicht dazu, weil die Japaner Pearl Harbor angegriffen und in China schreckliche Kriegsverbrechen begangen hatten, sondern weil sich die US-Konzerne einen möglichst großen Anteil an dem "vielversprechenden Kuchen" aus Rohstoffen und Märkten im Fernen Osten sichern wollten. Weil die US-Großkonzerne wunderbare Geschäfte in und mit Nazi-Deutschland machten und sehr gut an dem Krieg verdienten, den Hitler vom Zaun gebrochen hatte, indem sie ihn mit den Fahrzeugen und den Kraftstoffen belieferten, die er für seine Blitzkriege brauchte, wollte die US-Machtelite eigentlich überhaupt keinen Krieg mit Deutschland. Obwohl es viele zwingende humanitäre Gründe für einen Kreuzzug gegen das offen verbrecherische "Dritte Reich" gab, waren vor 1941 keine Pläne für einen Krieg gegen Deutschland entwickelt worden. Auch im Dezember 1941 traten die USA nicht freiwillig in den Krieg gegen Deutschland ein – durch Hitlers eigenen Fehler wurde sie hineingezogen.

Humanitäre Rücksichten spielten bei den Überlegungen, die zur Beteiligung der USA am Zweiten Weltkrieg, diesem angeblich "guten Krieg", führten, überhaupt keine Rolle. Und es gibt keinen Grund, zu glauben, dass sie ihre ebenfalls als "gute Kriege" ausgegebenen Überfälle auf unglückliche Ländern wie den Irak, Afghanistan oder Libyen aus humanitären Beweggründen gestartet haben – genau so wenig, wie den Krieg, den sie gegen den Iran vom Zaun brechen wollen.

Heute wünschen sich die US-Konzerne einen Krieg gegen den Iran, weil sie sich auch davon wieder neue Märkte und viele Rohstoffe, hauptsächlich Öl, versprechen. Wie im Falle Japans sind auch die Pläne für einen Krieg gegen den Iran schon fertig, und der gegenwärtige Präsident im Weißen Haus scheint darauf genau so begierig sein, wie FDR auf den Krieg gegen Japan. Wie damals bei der Inszenierung des Krieges gegen Japan gibt es auch diesmal wieder Provokationen in Form von Sabotageakten und Spionage-Drohnen, die in den iranischen Luftraum eindringen oder durch die eher altmodische Entsendung von US-Kriegsschiffen in die Nähe iranischer Küstengewässer. Washington reizt "die Klapperschlangen schon wieder mit Nadelstichen", in der Hoffnung, dass auch die iranische "Klapperschlange" zubeißen und einen "prächtigen kleinen Krieg" ermöglichen wird. Wie nach Pearl Harbor könnte der sich daraus entwickelnde Krieg aber viel umfassender, länger und schrecklicher werden, als man anzunehmen scheint.

Jacques R. Pauwels ist der Autor des Buches "Der Mythos vom guten Krieg – Die USA und der Zweite Weltkrieg", das 2006 in deutscher Übersetzung auch beim PapyRossa Verlag in Köln erschienen ist.

Anmerkungen / Notes

[1] C. Wright Mills, *The Power Elite*, New York, 1956.

[2] Cited in Charles Higham, *Trading with the Enemy: An Exposé of The Nazi-American Money Plot 1933-1949*, New York, 1983, p. 163.

[3] Robert B. Stinnett, *Day of Deceit: The Truth about FDR and Pearl Harbor*, New York, 2001, p. 17.

[4] Cited in Sean Dennis Cashman, *America, Roosevelt, and World War II*, New York and London, 1989, p. 56; .

[5] Edwin Black, *Nazi Nexus: America's Corporate Connections to Hitler's Holocaust*, Washington/DC, 2009, p. 115.

[6] Floyd Rudmin, "Secret War Plans and the Malady of American Militarism," Counterpunch, 13:1, February 17-19, 2006. pp. 4-6, <http://www.counterpunch.org/2006/02/17/secret-war-plans-and-the-malady-of-american-militarism>

[7] Jacques R. Pauwels, The Myth of the Good War : America in the Second World War, Toronto, 2002, pp. 50-56. The fraudulent practices of Lend-Lease are described in Kim Gold, "The mother of all frauds: How the United States swindled Britain as it faced Nazi Invasion," Morning Star, April 10, 2003.

[8] Cited in David Lanier Lewis, The public image of Henry Ford: an American folk hero and his company, Detroit, 1976, pp. 222, 270.

[9] Jacques R. Pauwels, "70 Years Ago, December 1941: Turning Point of World War II," Global Research, Dec. 6, 2011, <http://globalresearch.ca/index.php?context=va&aid=28059>

[10] Rudmin, op. Cit.

[11] See e.g. Howard Zinn, A People's History of the United States, s.l., 1980, p. 305 ff.

[12] Patrick J. Hearden, Roosevelt confronts Hitler: America's Entry into World War II, DeKalb/IL, 1987, p. 105.

[13] "Anti-Japanese sentiment," http://en.wikipedia.org/wiki/Anti-Japanese_sentiment

[14] Patrick J. Buchanan, "Did FDR Provoke Pearl Harbor?," Global Research, December 7, 2011, <http://www.globalresearch.ca/index.php?context=va&aid=28088> . Buchanan refers to a new book by George H. Nash, Freedom Betrayed: Herbert Hoover's Secret History of the Second World War and its Aftermath, Stanford/CA, 2011.

[15] Stinnett, op. cit., p. 6.

[16] Stinnett, op. cit., pp. 5, 9-10, 17-19, 39-43; Buchanan, op. cit.; Pauwels, The Myth..., pp. 67-68. On American intercepts of coded Japanese messages, see Stinnett, op. cit., pp. 60-82. "Rattlesnakes"-quotation from Buchanan, op. Cit.

[17] Stinnett, op. cit., pp. 152-154.

[18] Pauwels, "70 Years Ago..."

[19] See Jean Bricmont, Humanitarian imperialism: Using Human Rights to Sell War, New York, 2006.

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in runden Klammern versehen. Die Hinweise in eckigen Klammern hat der Autor selbst eingefügt. Informationen über Jacques R. Pauwels, einen in Belgien geborenen, in Kanada lebenden Historiker, sind aufzurufen unter <http://www.jacquespauwels.net/about.php> . Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

Fall 1941: Pearl Harbor and The Wars of Corporate America

By Dr. Jacques R. Pauwels

October 27, 2012

Myth: *The US was forced to declare war on Japan after a totally unexpected Japanese attack on the American naval base in Hawaii on December 7, 1941. On account of Japan's alliance with Nazi Germany, this aggression automatically brought the US into the war against Germany.*

Reality: *The Roosevelt administration had been eager for some time to wage war against Japan and sought to unleash such a war by means of the institution of an oil embargo and other provocations. Having deciphered Japanese codes, Washington knew a Japanese fleet was on its way to Pearl Harbor, but welcomed the attack since a Japanese aggression would make it possible to "sell" the war to the overwhelmingly anti-war American public.*

An attack by Japan, as opposed to an American attack on Japan, was also supposed to avoid a declaration of war by Japan's ally, Germany, which was treaty-bound to help only if Japan was attacked. However, for reasons which have nothing to do with Japan or the US but everything with the failure of Germany's "lightning war" against the Soviet Union, Hitler himself declared war on the US a few days after Pearl Harbor, on December 11, 1941.

Fall 1941. *The US, then as now, was ruled by a "Power Elite" of industrialists, owners and managers of the country's leading corporations and banks, constituting only a tiny fraction of its population. Then as now, these industrialists and financiers – "Corporate America" – had close connections with the highest ranks of the army, "the warlords," as Columbia University sociologist C. Wright Mills, who coined the term "power elite,"[1] has called them, and for whom a few years later a big HQ, known as the Pentagon, would be erected on the banks of the Potomac River.*

Indeed, the "military-industrial complex" had already existed for many decades when, at the end of his career as President, and having served it most assiduously, Eisenhower gave it that name. Talking about presidents: in the 1930s and 1940s, again then as now, the Power Elite kindly allowed the American people every four years to choose between two of the elite's own members – one labelled "Republican," the other "Democrat," but few people know the difference – to reside in the White House in order to formulate and administer national and international policies. These policies invariably served – and still serve – the Power Elite's interests, in other words, they consistently aimed to promote "business" – a code word for the maximization of profits by the big corporations and banks that are members of the Power Elite.

As President Calvin Coolidge candidly put it on one occasion during the 1920s, "the business of America [meaning of the American government] is business." In 1941, then, the tenant of the White House was a bona fide member of the Power Elite, a scion of a rich, privileged, and powerful family: Franklin D. Roosevelt, often referred to as "FDR". (Incidentally, the Roosevelt family's wealth had been built at least partly in the opium trade with China; as Balzac once wrote, "behind every great fortune there lurks a crime.")

Roosevelt appears to have served the Power Elite rather well, for he already managed to

be nominated (difficult!) and elected (relatively easy!) in 1932, 1936, and again in 1940. That was a remarkable achievement, since the “dirty thirties” were hard times, marked by the “Great Depression” as well as great international tensions, leading to the eruption of war in Europe in 1939. Roosevelt’s job – serving the interests of the Power Elite – was far from easy, because within the ranks of that elite opinions differed about how corporate interests could best be served by the President. With respect to the economic crisis, some industrialists and bankers were pretty happy with the President’s Keynesian approach, known as the “New Deal” and involving much state intervention in the economy, while others were vehemently opposed to it and loudly demanded a return to laissez-faire orthodoxy. The Power Elite was also divided with respect to the handling of foreign affairs.

The owners and top managers of many American corporations – including Ford, General Motors, IBM, ITT, and Rockefeller’s Standard Oil of New Jersey, now known as Exxon – liked Hitler a lot; one of them – William Knudsen of General Motors – even glorified the German Führer as “the miracle of the 20th century.”[2] The reason: in preparation for war, the Führer had been arming Germany to the teeth, and the numerous German branch plants of US corporations had profited handsomely from that country’s “armament boom” by producing trucks, tanks and planes in sites such as GM’s Opel factory in Rüsselsheim and Ford’s big plant in Cologne, the Ford-Werke; and the likes of Exxon and Texaco had been making plenty of money by supplying the fuel Hitler’s panzers would need to roll all the way to Warsaw in 1939, to Paris in 1940, and (almost) to Moscow in 1941. No wonder the managers and owners of these corporations helped to celebrate Germany’s victories against Poland and France at a big party in the Waldorf-Astoria Hotel in New York on June 26, 1940!

American “captains of industry” like Henry Ford also liked the way Hitler had shut down the German unions, outlawed all labour parties, and thrown the communists and many socialists into concentration camps; they wished Roosevelt would mete out the same kind of treatment to America’s own pesky union leaders and “reds,” the latter still numerous in the 1930s and early 1940s. The last thing those men wanted, was for Roosevelt to involve the US in the war on the side of Germany’s enemies, they were “isolationists” (or “non-interventionists”) and so, in the summer of 1940, was the majority of the American public: a Gallup Poll, taken in September 1940, showed that 88 percent of Americans wanted to stay out of the war that was raging in Europe.[3] Not surprisingly, then, there was no sign whatsoever that Roosevelt might want to restrict trade with Germany, let alone embark on an anti-Hitler crusade. In fact, during the presidential election campaign in the fall 1940, he solemnly promised that “[our] boys are not going to be sent into any foreign wars.”[4]

That Hitler has crushed France and other democratic countries, was of no concern to the US corporate types who did business with Hitler, in fact, they felt that Europe’s future belonged to fascism, especially Germany’s variety of fascism, Nazism, rather than to democracy. (Typically, the chairman of General Motors, Alfred P. Sloan, declared at that time that it was a good thing that in Europe the democracies were giving way “to an alternative [i.e. fascist] system with strong, intelligent, and aggressive leaders who made the people work longer and harder and who had the instinct of gangsters – all of them good qualities”!)[5] And, since they certainly did not want Europe’s future to belong to socialism in its evolutionary, let alone revolutionary (i.e. communist) variety, the US industrialists would be particularly happy when, about one year later, Hitler would finally do what they have long hoped he would do, namely, to attack the Soviet Union in order to destroy the homeland of communism and source of inspiration and support of “reds” all over the world, also in the US.

While many big corporations were engaged in profitable business with Nazi Germany, others now happened to be making plenty of money by doing business with Great Britain.

That country – in addition to Canada and other member countries of the British Empire, of course – was Germany's only remaining enemy from the fall of 1940 until June 1941, when Hitler's attack on the Soviet Union caused Britain and the Soviet Union to become allies. Britain was desperately in need of all sorts of equipment to continue its struggle against Nazi Germany, wanted to purchase much of it in the US, but was unable to make the cash payments required by America's existing "Cash-and-Carry" legislation. However, Roosevelt made it possible for US corporations to take advantage of this enormous "window of opportunity" when, on March 11, 1941, he introduced his famous Lend-Lease program, providing Britain with virtually unlimited credit to purchase trucks, planes, and other martial hardware in the US. The Lend-Lease exports to Britain were to generate windfall profits, not only on account of the huge volume of business involved but also because these exports featured inflated prices and fraudulent practices such as double billing.

A segment of Corporate America thus began to sympathize with Great Britain, a less "natural" phenomenon than we would now tend to believe. (Indeed, after American independence the ex-motherland had long remained Uncle Sam's archenemy; and as late as the 1930s, the US military still had plans for war against Britain and an invasion of the Canadian Dominion, the latter including plans for the bombing of cities and the use of poison gas.)[6] Some mouthpieces of this corporate constituency, though not very many, even started to favour a US entry into the war on the side of the British; they became known as the "interventionists." Of course, many if not most big American corporations made money through business with both Nazi Germany and Britain and, as the Roosevelt administration itself was henceforth preparing for possible war, multiplying military expenditures and ordering all sorts of equipment, they also started to make more and more money by supplying America's own armed forces with all sorts of martial material.[7]

If there was one thing that all the leaders of Corporate America could agree on, regardless of their individual sympathies towards either Hitler or Churchill, it was this: the war in Europe in 1939 was good, even wonderful, for business. They also agreed that the longer this war lasted, the better it would be for all of them. With the exception of the most fervent pro-British interventionists, they further agreed that there was no pressing need for the US to become actively involved in this war, and certainly not to go to war against Germany. Most advantageous to Corporate America was a scenario whereby the war in Europe dragged on as long as possible, so that the big corporations could continue to profit from supplying equipment to the Germans, the British, to their respective allies, and to America herself. Henry Ford thus "expressed the hope that neither the Allies nor the Axis would win [the war]," and suggested that the United States should supply both sides with "the tools to keep on fighting until they both collapse." Ford practised what he preached, and arranged for his factories in the US, in Britain, in Germany, and in occupied France to crank out equipment for all belligerents.[8] The war may have been hell for most people, but for American "captains of industry" such as Ford it was heaven.

Roosevelt himself is generally believed to have been an interventionist, but in Congress the isolationists certainly prevailed, and it did not look as if the US would soon, if ever, enter the war. However, on account of Lend-Lease exports to Britain, relations between Washington and Berlin were definitely deteriorating, and in the fall of 1941 a series of incidents between German submarines and US Navy destroyers escorting freighters bound for Britain led to a crisis that has become known as the "undeclared naval war." But even that episode did not lead to active American involvement in the war in Europe. Corporate America was profiting handsomely from the status quo, and was simply not interested in a crusade against Nazi Germany. Conversely, Nazi Germany was deeply involved in the great project of Hitler's life, his mission to destroy the Soviet Union. In this war, things had not been going according to plan. The Blitzkrieg in the East, launched on June 1941, was supposed to have "crushed the Soviet Union like an egg" within 4 to 6 weeks, or so it was

believed by the military experts not only in Berlin but also in Washington. However, in early December Hitler was still waiting for the Soviets to wave the white flag. To the contrary, on December 5, the Red Army suddenly launched a counter-offensive in front of Moscow, and suddenly the Germans found themselves deeply in trouble. The last thing Hitler needed at this point was a war against the US.[9]

In the 1930s, the US military had no plans, and did not prepare plans, to fight a war against Nazi Germany. On the other hand, they did have plans war against Great Britain, Canada, Mexico – and Japan.[10] Why against Japan? In the 1930s, the US was one of the world's leading industrial powers and, like all industrial powers, was constantly looking out for sources of inexpensive raw materials such as rubber and oil, as well as for markets for its finished products. Already at the end of the nineteenth century, America had consistently pursued its interests in this respect by extending its economic and sometimes even direct political influence across oceans and continents. This aggressive, "imperialist" policy – pursued ruthlessly by presidents such as Theodore Roosevelt, a cousin of FDR – had led to American control over former Spanish colonies such as Puerto Rico, Cuba, and the Philippines, and also over the hitherto independent island nation of Hawaii. America had thus also developed into a major power in the Pacific Ocean and even in the Far East.[11]

The lands on the far shores of the Pacific Ocean played an increasingly important role as markets for American export products and as sources of cheap raw materials. But in the Depression-ridden 1930s, when the competition for markets and resources was heating up, the US faced the competition there of an aggressive rival industrial power, one that was even more needy for oil and similar raw materials, and also for markets for its finished products. That competitor was Japan, the land of the rising sun. Japan sought to realize its own imperialist ambitions in China and in resource-rich Southeast Asia and, like the US, did not hesitate to use violence in the process, for example waging ruthless war on China and carving a client state out of the northern part of that great but weak country. What bothered the United States was not that the Japanese treated their Chinese and Korean neighbours as Untermenschen, but that they turned that part of the world into what they called the Greater East Asia Co-Prosperity Sphere, i.e., an economic bailiwick of their very own, a "closed economy" in with there was no room for the American competition. In doing so, the Japanese actually followed the example of the US, which had earlier transformed Latin America and much of the Caribbean into Uncle Sam's exclusive economic playground.[12]

Corporate America was extremely frustrated at being squeezed out of the lucrative Far Eastern market by the "Japs," a "yellow race" Americans in general had already started to despise during the 19th century.[13] Japan was viewed as an arrogant but essentially weak upstart country, that mighty America could easily "wipe off the map in three months," as Navy Secretary Frank Knox put it on one occasion.[14] And so it happened that, during the 1930s and early 1940s, the US Power Elite, while mostly opposed to war against Germany, was virtually unanimously in favour of a war against Japan – unless, of course, Japan was prepared to make major concessions, such as "sharing" China with the US. President Roosevelt – like Woodrow Wilson not at all the pacifist he has been made out to be by all too many historians – was keen to provide such a "splendid little war." (This expression had been coined by US Secretary of State John Hay in reference to the Spanish-American War of 1898; it was "splendid" in that it allowed the US to pocket the Philippines, Puerto Rico, etc.) By the summer of 1941, after Tokyo had further increased its zone of influence in the Far East, e.g. by occupying the rubber-rich French colony of Indochina and, desperate above all for oil, had obviously started to lust after the oil-rich Dutch colony of Indonesia, FDR appears to have decided that the time was ripe for war against Japan, but he faced two problems. First, public opinion was strongly against American involvement in

any foreign war. Second, the isolationist majority in Congress might not consent to such a war, fearing that it would automatically bring the US into war against Germany.

Roosevelt's solution to this twin problem, according to the author of a detailed and extremely well documented recent study, Robert B. Stinnett, was to "provoke Japan into an overt act of war against the United States." [15] Indeed, in case of a Japanese attack the American public would have no choice but to rally behind the flag. (The public had similarly been made to rally behind the Stars and Stripes before, namely at the start of the Spanish-American War, when the visiting US battleship Maine had mysteriously sunk in Havana harbour, an act that was immediately blamed on the Spanish; after World War II, Americans would again be conditioned to approve of wars, wanted and planned by their government, by means of contrived provocations such as the 1964 Gulf of Tonkin Incident.) Furthermore, under the terms of the Tripartite Treaty concluded by Japan, Germany, and Italy in Berlin on September 27, 1940, the three countries undertook to assist each other when one of the three contracting powers was attacked by another country, but not when one of them attacked another country. Consequently, in case of a Japanese attack on the US, the isolationists, who were non-interventionists with respect to Germany but not with respect to Japan, did not have to fear that a conflict with Japan would also mean war against Germany.

And so, President Roosevelt, having decided that "Japan must be seen to make the first overt move," made "provoking Japan into an overt act of war the principal policy that guided [his] actions toward Japan throughout 1941," as Stinnett has written. The stratagems used included the deployment of warships close to, and even into, Japanese territorial waters, apparently in the hope of sparking a Gulf of Tonkin-style incident that could be construed to be a *casus belli*. More effective, however, was the relentless economic pressure that was brought to bear on Japan, a country desperately in need of raw materials such as oil and rubber and therefore likely to consider such methods to be singularly provocative. In the summer of 1941, the Roosevelt administration froze all Japanese assets in the United States and embarked on a "strategy for frustrating Japanese acquisition of petroleum products." In collaboration with the British and the Dutch, anti-Japanese for reasons of their own, the US imposed severe economic sanctions on Japan, including an embargo on vital oil products. The situation deteriorated further in the fall of 1941. On November 7, Tokyo, hoping to avoid war with the mighty US, offered to apply in China the principle of non-discriminatory trade relations on the condition that the Americans did the same in their own sphere of influence in Latin America. However, Washington wanted reciprocity only in the sphere of influence of other imperialist powers, and not in its own backyard; the Japanese offer was rejected.

The continuing US provocations of Japan were intended to cause Japan to go to war, and were indeed increasingly likely to do so. "This continuing putting pins in rattlesnakes," FDR was to confide to friends later, "finally got this country bit." On November 26, when Washington demanded Japan's withdrawal from China, the "rattlesnakes" in Tokyo decided they had enough and prepared to "bite." A Japanese fleet was ordered to set sail for Hawaii in order to attack the US warships that FDR had decided to station there, rather provocatively as well as invitingly as far as the Japanese were concerned, in 1940. Having deciphered the Japanese codes, the American government and top army brass knew exactly what the Japanese armada was up to, but did not warn the commanders in Hawaii, thus allowing the "surprise attack" on Pearl Harbor to happen on Sunday, December 7, 1941. [16]

The following day FDR found it easy to convince Congress to declare war on Japan, and the American people, shocked by a seemingly cowardly attack that they could not know to have been provoked, and expected, by their own government, predictably rallied behind

the flag. The US was ready to wage war against Japan, and the prospects for a relatively easy victory were hardly diminished by the losses suffered at Pearl Harbour which, while ostensibly grievous, were far from catastrophic. The ships that had been sunk were older, "mostly 27-year old relics of World War I," and far from indispensable for warfare against Japan. The modern warships, on the other hand, including the aircraft carriers, whose role in the war would turn out to be crucial, were unscathed, as per chance (?) they had been sent elsewhere by orders from Washington and were safely out at sea during the attack. [17] However, things did not quite work out as expected, because a few days later, on December 11, Nazi Germany unexpectedly declared war, thus forcing the US to confront two enemies and to fight a much bigger war than expected, a war on two fronts, a world war.

In the White House, the news of the Japanese attack on Pearl Harbor had not arrived as a surprise, but the German declaration of war exploded there as a bombshell. Germany had nothing to do with the attack in Hawaii and had not even been aware of the Japanese plans, so FDR did not consider asking Congress to declare war on Nazi Germany at the same time as Japan. Admittedly, US relations with Germany had been deteriorating for some time because of America's active support for Great Britain, escalating to the undeclared naval war of the fall of 1941. However, as we have already seen, the US Power Elite did not feel the need to intervene in the war in Europe. It was Hitler himself who declared war on the United States on December 11, 1941, much to the surprise of Roosevelt. Why? Only a few days earlier, on December 5, 1941, the Red Army had launched a counteroffensive in front of Moscow, and this entailed the failure of the Blitzkrieg in the Soviet Union. On that same day, Hitler and his generals realized that they could no longer win the war. But when, only a few days later, the German dictator learned of the Japanese attack on Pearl Harbor, he appears to have speculated that a German declaration of war on the American enemy of his Japanese friends, though not required under the terms of the Tripartite Treaty, would induce Tokyo to reciprocate with a declaration of war on the Soviet enemy of Germany.

With the bulk of the Japanese army stationed in northern China and therefore able to immediately attack the Soviet Union in the Vladivostok area, a conflict with Japan would have forced the Soviets into the extremely perilous predicament of a two-front war, opening up the possibility that Germany might yet win its anti-Soviet "crusade." Hitler, then, believed that he could exorcise the spectre of defeat by summoning a sort of Japanese *deus ex machina* to the Soviet Union's vulnerable Siberian frontier. But Japan did not take Hitler's bait. Tokyo, too, despised the Soviet state but, already at war against the US, could not afford the luxury of a two-front war and preferred to put all of its money on a "southern" strategy, hoping to win the big prize of resource-rich Southeast Asia, rather than embark on a venture in the inhospitable reaches of Siberia. Only at the very end of the war, after the surrender of Nazi Germany, would it come to hostilities between the Soviet Union and Japan. In any event, because of Hitler's needless declaration of war, the United States was henceforth also an active participant in the war in Europe, with Great Britain and the Soviet Union as allies.[18]

In recent years, Uncle Sam has been going to war rather frequently, but we are invariably asked to believe that this is done for purely humanitarian reasons, i.e. to prevent holocausts, to stop terrorists from committing all sorts of evil, to get rid of nasty dictators, to promote democracy, etc.[19]

Never, it seems, are economic interests of the US or, more accurately, of America's big corporations, involved. Quite often, these wars are compared to America's archetypal "good war," World War II, in which Uncle Sam supposedly went to war for no other reason than to defend freedom and democracy and to fight dictatorship and injustice. (In an attempt to justify his "war against terrorism," for example, and "sell" it to the American public,

George W. Bush was quick to compare the 9/11 attacks to Pearl Harbor.) This short examination of the circumstances of the US entry into the war in December 1941, however, reveals a very different picture. The American Power Elite wanted war against Japan, plans for such a war had been ready for some time, and in 1941 Roosevelt obligingly arranged for such a war, not because of Tokyo's unprovoked aggression and horrible war crimes in China, but because American corporations wanted a share of the luscious big "pie" of Far Eastern resources and markets. On the other hand, because the major US corporations were doing wonderful business in and with Nazi Germany, profiting handsomely from the war Hitler had unleashed and, incidentally, providing him with the equipment and fuel required for his Blitzkrieg, war against Nazi Germany was definitely not wanted by the US Power Elite, even though there were plenty of compelling humanitarian reasons for crusading against the truly evil "Third Reich." Prior to 1941, no plans for a war against Germany had been developed, and in December 1941 the US did not voluntarily go to war against Germany, but "backed into" that war because of Hitler's own fault.

Humanitarian considerations played no role whatsoever in the calculus that led to America's participation in World War II, the country's original "good war." And there is no reason to believe that they did so in the calculus that, more recently, led to America's marching off to fight allegedly "good wars" in unhappy lands such as Iraq, Afghanistan, and Libya – or will do so in the looming war against Iran.

A war against Iran is very much wanted by Corporate America, since it holds the promise of a large market and of plentiful raw materials, especially oil. As in the case of the war against Japan, plans for such a war are ready, and the present tenant in the White House seems just as eager as FDR was to make it happen. Furthermore, again as in the case of the war against Japan, provocations are being orchestrated, this time in the form of sabotage and intrusions by drones, as well as by the old-fashioned deployment of warships just outside Iranian territorial waters. Washington is again "putting pins in rattlesnakes," apparently hoping that the Iranian "rattlesnake" will bite back, thus justifying a "splendid little war." However, as in the case of Pearl Harbor, the resulting war may well again turn out to be much bigger, longer, and nastier than expected.

Jacques R. Pauwels is the author of The Myth of the Good War: America in the Second World War, James Lorimer, Toronto, 2002

Notes see end of translation

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern